

# Professor Dr. Marc Dufour

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1910)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

aber wie manches auf der Welt ist schon möglich geworden, das man früher als reine Utopie verlachte. Mögen sich Richter, Ärzte, Techniker anstrengen, ein solches Mittel zu finden. Ohne dasselbe möchte ich auch Roda-Roda beistimmen, „dass man um der Qual der letzten Lebensstage willen die Todesstrafe abschaffen müsse“.

Dann bleibt freilich der menschlichen Gesellschaft nur die lebenslängliche Einsperrung des Verbrechers. Vom Standpunkt der reinen Vernunft aus muss man es zwar als widersinnig ansehen, dass der Staat durch Jahre und Jahre hindurch für Verpflegung todeswürdiger Verbrecher besorgt sein soll. Überdies kann man sich fragen, ob die „Begnadigung“ zu lebenslänglicher Haft wirklich eine Begnadigung und besser als der Tod sei. Ich denke, die Antwort darauf hängt ganz vom Charakter und Temperament des Verurteilten ab. Der Raubmörder Muff hat erklärt, er habe durch sein Verbrechen den Tod verdient und verlange keine Begnadigung. Ich muss gestehen, dass die einfache Logik dieses Bauern in mir trotz allem und allem einen Funken von Sympathie für ihn erweckt hat. Jedenfalls steht er dadurch in meinen Augen höher als der Offizier Hofrichter, dessen Verbrechen nicht weniger schändlich ist, und der, um dem Tod oder lebenslänglichem Kerker zu entgehen, sein Geständnis in letzter Stunde feige widerrief.

L. Z.

### Professor Dr. Marc Dufour †.

In Lausanne starb am 29. Juli plötzlich der berühmte und beliebte Augenarzt Dr. Marc Dufour. Da er sich immer als ein Freund der Frauen erwiesen, scheint es nur gerechtfertigt, dass seiner auch in diesem Blatte Erwähnung getan werde. Es wird uns aus Lausanne geschrieben:

Marc Dufour wurde 1843 in Villeneuve geboren; sein Vater war Lehrer. Nach Beendigung seiner Studien war er nacheinander Assistent der berühmten Augenärzte Dr. Horner in Zürich, Liebreich in Paris und Gräfe in Berlin und wurde dann an das Blindeninstitut in Lausanne berufen, wo er seither seine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Ihnen von seinem Eifer, seiner Arbeitskraft, seiner Hingebung an seine Patienten, seiner Grossmut zu erzählen, ist mir unmöglich, übrigens war er ja in der ganzen Schweiz bekannt. Aber wovon ich Ihnen sprechen möchte, ist der Verlust, den die Schweizerfrauen erlitten haben. Seit Jahren wirkte er für unsere Sache und wünschte als Politiker den Frauen die Rechte zu geben, auf die sie, wie er sagte, ein Recht hätten. Als dann unser waadtländischer Stimmrechtsverein gegründet wurde, war er mit Freuden bereit uns zu helfen, zu ermutigen, mitzuarbeiten. Er war der Erste, der in einem Vortrag vor 3 Jahren über „die Gerechtigkeit und die Rechte der Frau,“ der auch in Ihrem Blatte erschien, den Mut hatte, die Frage offen vorzulegen und zu verteidigen. Trotz seiner grossen Arbeitslast und seinem ausgefüllten Leben fand er immer Zeit, unsern Vorstandssitzungen beizuwohnen und uns mit nützlichen Räten zu unterstützen. Für unsern Verein bedeutet sein Tod einen schmerzlichen Verlust; aber wir trösten uns mit dem Gedanken, dass wir stolz darauf sein können, dass Männer wie Charles Secrétan, Prof. Hilty und Dr. Marc Dufour Vorläufer unserer Bewegung gewesen sind, und dass die Erinnerung an sie uns bleiben und uns in unserer Arbeit helfen wird.

### Ein Buch und seine Lehren.

Aus dem Verlag Schweizer & Comp. Berlin war der Redaktion unserer Zeitung ein Buch zugeschickt worden zur Besprechung. Ich nahm es mit in die Ferien im Glauben, ein

paar müssige Stunden damit auszufüllen dort oben in den Bergen, wo ich ausruhen wollte von Menschen und ihren Kämpfen, von allen Tages- und Lebensfragen. Aber ich hatte total fehl gegriffen. Das war keine Ferienlektüre, kein freundlicher Begleiter zu Ruhe und Frieden, das war ein Weckruf grausiger Art, eine furchtbare Mahnung zur Erfüllung unserer Pflichten auch auf diesem Gebiete all den Vielen gegenüber, die neben uns ähnlichen Abgründen zutaumeln, weil sie nicht ahnen, um was es sich handelt.

**Die Kreuzträgerin.** Aus dem Leben einer Verstorbenen. Roman aus dem Leben von \* \* \*, ist das ernste Werk einer eben so tief fühlenden als denkenden Frau, deren Feder wir wohl schon ähnlich lebenswahre Werke verdanken, wie die Verlagsbuchhandlung uns versichert und wir gerne glauben. Die Verfasserin rollt uns in der möglichst einfachen, kunstlosen Form eines Tagebuches die Geschichte einer Frau auf, die sich selbst das Motto setzt:

Es sei das Schweigen um die Gruft!  
Kein Menschenlaut, kein Menschenklagen!  
Setzt mir kein steinern Kreuz aufs Grab —  
Ich hab' im Leben eins getragen.

und damit ihr ganzes, bis zum Ende trostloses Leben zeichnet, dessen tiefster Stachel der Gedanke war: es ist meine Schuld.

Und diese Schuld, worin bestand sie?

In der Familie eines kleinen Beamten wachsen vier Töchter heran. Ordentlich begabt, aber auffallend schön, werden sie in der ersten Jugend umschwärmt, aber nicht geheiratet, wie ihre reicheren Freundinnen. Ohne eigentliche Liebe, aber bezwungen durch das von allen Seiten gepriesene Glück, verlobt sich die zweitälteste mit einem sehr reichen und ebenso flotten Offizier, der aber kurz vor der Hochzeit bei einem Rennen verunglückt, was mehr von der Familie als von ihr beklagt wird. Aber wieder wird sie erwählt, wieder ist es eine „gute Partie“, ein Gelehrter, zwar 20 Jahre älter als sie, aber ein angesehener, wohlwollender, gebildeter Mann, und sie ist arm, hat drei unversorgte Schwestern, die wie sie nur erzogen wurden zum Geheiratetwerden. So sagt sie Ja, und als sie vier Wochen vor der Hochzeit ihr Tagebuch beginnt, ist sie sich vollkommen klar, dass sie ihrem Verlobten statt Liebe nur eine unsagbare Scheu entgegenbringt; sie fragt sich verschiedentliche Male: Darf eine Braut vier Wochen vor der Hochzeit so denken, so fühlen, so schreiben? — und dennoch tut sie den verhängnisvollen Schritt und ladet damit unbewusst die schwere Schuld auf sich, an deren entsetzlichen Folgen die ganze Familie zugrunde geht.

Die ganze, furchtbar wahre Schilderung dieser Tragödie gipfelt in dem Rufe an die Frauenwelt, bei Schliessung einer Ehe ganz andere Werte ins Auge zu fassen, als es heute Brauch ist, besonders für die Beurteilung des Mannes. Tausende und Tausende geben sich hin wie diese Kreuzträgerin, im Glauben, eine Lebensversorgung zu finden und ihre Pflicht zu erfüllen, und gehen mehr oder weniger zugrunde. Kommt dann gar noch das fürchterliche Wort von der Sünde der Väter hinzu, so ist vollends die höchste Potenz menschlichen Leidens erreicht, von dem nur der Tod endlich Erlösung bringt.

Das ist das Buch, das mich Tage und Nächte beschäftigt hat mit seiner Tragik, die in allen Einzelheiten furchtbar wahr wie das Leben selbst ist. Dass es sich dabei um sogenannte gebildete Kreise handelt, macht es noch furchtbarer. Die Entwicklung des Kindes ist ergreifend geschildert, ebenso der Mann, der einfach den gleichen Weg geht, wie eben die meisten seiner Gefährten, und der die Scheu seiner Verlobten einfach als den ihm schuldigen Respekt hinnimmt, da es ihm nie in den Sinn kommt, dass das arme Mädchen, dem er die Ehre seiner Werbung erweist, ihn nicht lieben könnte. Hundert und tausend kleine Stiche öffnen der unglücklichen Frau allmählich die Augen, sie möchte sich und die Kinder retten, aber die Macht ist in den